

Die Geschichte der Rheingauer SPD zur Zeit der Weimarer Republik (1918-1933)

Sieben Thesen

von
Walter K. Hell

1. Wenn ich hier versuche, die Geschichte der Rheingauer SPD zur Zeit der Weimarer Republik darzustellen, dann muss dabei immer mitbedacht werden, dass ich bei diesem Rekonstruktionsversuch **kaum** auf **zeitgenössische Dokumente und Aufzeichnungen** aus der SPD selbst zurückgreifen konnte, sondern diese Geschichte aus unzähligen Einzelinformationen mühsam zu einem **vorläufigen Bild** zusammensetzen musste. Originalunterlagen wurden entweder arglos entsorgt oder aus Angst vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten bewusst vernichtet (z.B. Mitgliederlisten). Zum Glück konnte ich bei diesem Rekonstruktionsversuch auch aus der einschlägigen **Tradition meiner Familie** väterlicher- und mütterlicherseits schöpfen.
2. Viele Sozialdemokraten und Gewerkschafter zogen 1914 mit **Begeisterung** in den Ersten Weltkrieg, hatte doch auch die SPD-Reichstagsfraktion der Bewilligung der **Kriegskredite** am 4. August zugestimmt. Jahrzehntlang hatten die konservativ - monarchistischen Kräfte die Sozialdemokraten als „**vaterlandslose Gesellen**“ geschmäht. Jetzt schien die Gelegenheit gekommen diese Schmähung durch den eigenen **Patriotismus** zu widerlegen. Viele der sozialdemokratischen Kriegsteilnehmer kamen anschließend aus dem verlorenen Weltkrieg **traumatisiert und kriegsversehrt** zurück, etliche ihrer Genossen befanden sich noch in **Kriegsgefangenschaft** oder waren **gefallen**. Nach einem Bericht des Rheingauer Kreisausschusses waren Ende 1918 219 gefallene Ehemänner und 427 im Lazarett verstorbene Rheingauer Soldaten sowie 383 Kriegversehrte zu beklagen. Viele Sozialdemokraten und Gewerkschafter, so auch im Rheingau, zogen aus ihren schrecklichen Erlebnissen im Krieg den Schluss: **Nie wieder Krieg!**, während man bei der politischen Rechten auf Revanche und eine Revision der Kriegsfolgen setzte. Aus diesem Reservoir sollten später die Nationalsozialisten ihre Wähler und Mitglieder schöpfen. So weigerte sich z. B. der Geisenheimer Arbeiter- und Bürgerrat an einem Festgottesdienst für die heimkehrenden Truppen teilzunehmen.
3. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg entstanden neben den nach dem undemokratischen und ungerechten **preußischen Dreiklassenwahlrecht**

zu Stande gekommenen Gemeindeparlamenten (Auflösung im März 1919) in den Gemeinden Lorch, Rüdesheim, Presberg, Geisenheim (21. November 1918), Hattenheim, Kiedrich und Niederwalluf **Arbeiter-, Bürger- und Bauernräte**, in denen oft Sozialdemokraten eine führende Rolle spielten und aus denen dann oft auch SPD-Ortsgruppen, wie in Geisenheim und Kiedrich, entstanden. Es gab im Rheingau auch **vor 1918** schon vereinzelt Sozialdemokraten, wie z. B. die Gruppe um den Geisenheimer Gastwirt Martin Scholl und den Schlosser Karl Weber, denen zu dieser Zeit jedoch noch nicht die Gründung eines eigenen Ortsvereins gelang. Die **Arbeiter-, Bürger- und Bauernräte** wurden schon bald von der **französischen Besatzungsmacht** aufgelöst, da diese von ihnen ausgehende revolutionäre Aktivitäten befürchtete, obwohl bei diesen ländlichen Räten, anders als in den Städten, keine umstürzlerischen Ambitionen zu erkennen waren. Die Arbeiter- und Bürgerräte machten sich auf dem Land jedoch bei der **Bewältigung der ärgsten Not** nach dem verlorenen Krieg sehr verdient.

4. Schon im November 1918 veranstaltete die SPD in Geisenheim und Johannisberg Volksversammlungen, um über drängende Zeitfragen und das neu zu schaffende Wahlrecht zu informieren. Zu Beginn der Weimarer Republik konnte die SPD (MSPD und USPD) sogar im katholisch (89% der Bevölkerung)-konservativen Rheingau einige **Wahlerfolge** verbuchen. Ihr bestes Wahlergebnis verbuchte sie am 19. Januar 1919 bei den Wahlen zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung mit 4.706 Stimmen (=29,85%). Die Wahlbeteiligung lag im Rheingau bei 92%. In Winkel blieb die MSPD nur 87 Stimmen hinter dem Zentrum zurück. Im I. Geisenheimer Wahlbezirk erzielte sie sogar 64 Stimmen mehr. Gute Wahlergebnisse konnte sie auch bei den Reichstagswahlen am 20.5.1928 (4.515 Stimmen) und am 31.7. 1930 (4584 Stimmen) erreichen. Martin Scholl wurde 1919 für die MSPD in den Kreistag gewählt. Bei der Kreistagswahl 1921 eroberte die MSPD 5 von 21 Sitzen. Es gelang der Partei jedoch nicht sich unter den **Frauen** sowie unter den **Bauern und Handwerkern** ein **Wählerreservoir** zu erschließen, obwohl doch erst unter dem sozialdemokratisch geführten Rat der Volksbeauftragten am 30. November 1918 das **Wahlrecht der Frauen** etabliert worden war. In Geisenheim wurde bei der Kommunalwahl 1919 mit der Sozialdemokratin Ernestine Spitz zum **ersten Mal eine Frau im Rheingau in ein Parlament gewählt**. Das seit dem Kaiserreich dominierende **Zentrum** konnten die Sozialdemokraten zu keiner Zeit aus der Wählergunst verdrängen.. Die Zentrumspartei erreichte bei allen Wahlen zwei bis drei Mal so viele Stimmen wie die SPD. Dort bemühte sich 1930 der Wiesbadener Stadtverordnete und Sekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Konrad Arndt (1899-1940), vergeblich

um das Amt des Bürgermeisters. 1933 bis 1940 inhaftierten die Nationalsozialisten ihn in den Konzentrationslagern Esterwegen und Oranienburg. Organisatorisch begleitet wurde die Rheingauer Parteiarbeit seit 1913 durch das Wiesbadener SPD-Parteibüro unter dem Sekretär Richard Otto (1882-1943). Er wurde 1940 von den Nazis verhaftet und verstarb drei Jahre kurz nach seiner Haftentlassung. SPD-Hochburgen waren Geisenheim/Johannisberg, Winkel und Kiedrich (Bauarbeiter!). Zuspruch fand die Partei mit Abstrichen auch in Oestrich und Niederwalluf. **Gegen die SPD** wurde oft in den katholischen Vereinen und von der Kanzel herab **Politik gemacht**. So verurteilte der Johannisberger Pfarrer alle Wähler, die nicht für das Zentrum votierten als *dumm, oberflächlich und urteilslos*. Der französische Kreisdelegierte sah sich im Januar 1919 sogar genötigt, die Pfarrer in die Schranken zu weisen: Die Kanzel sei schließlich keine Rednerbühne! Auch eine Anhängerin der linksliberalen Deutschen Volkspartei beschwerte sich über die *Wahlagitation von der Kanzel*. Sozialdemokraten wurden auch von Mitbürgern beschimpft und angepöbelt sowie mit Steinen beworfen, wenn sie für ihre Sache warben. (heutzutage werden „nur“ Plakate zerstört)

5. 1926 gab es im Rheingau 5.367 Industriearbeiter, von denen ein Großteil sozialdemokratisch und gewerkschaftlich orientiert war. Diese waren durch die krisenhafte Entwicklung der Weimarer Republik zwischen 1919 und 1923 sowie 1929 und 33 oft von **Arbeitslosigkeit** bedroht. 1923, auf dem Höhepunkt der Inflation, wurden 4.367 Arbeitslose gezählt, im Dezember 1932 3.579. Sozialdemokraten und Gewerkschafter waren auch die Träger des Metallarbeiter**streiks** in den Firmen Valentin Waas und der Maschinenfabrik Johannisberg in Geisenheim im Februar 1922. An der Maifeier (damals noch kein gesetzlicher Feiertag!) der SPD-Ortsgruppen Geisenheim, Winkel und Oestrich nahmen im selben Jahr 500 Personen teil. Sie forderten die Beibehaltung des Achtstundentages, den Ausbau der Sozialgesetzgebung und eine Verständigung der Völker (!). Auch an dem Streik in der Winkeler Chemiefabrik Goldenberg & Geromont waren Sozialdemokraten führend beteiligt. Die **Langzeitarbeitslosigkeit** demoralisierte aber auch Arbeiter und ihre Familien. 1932/33 liefen deshalb auch Sozialdemokraten, meist jüngere und ungelernete Arbeiter, zur NSDAP über, in Martinthal sogar zwei Mandatsträger, während andere sich seit 1925 im republikanischen **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold** und ab 1931 bei der **Eisernen Front** führend für die Weimarer Republik und gegen die Nationalsozialisten engagierten. Erinnert sei hier an den Vorsitzenden der Eisernen Front, Gartenbauinspektor Peter Spring aus Geisenheim, der 1945 im KZ Dachau ums Leben kam. Auseinandersetzungen gab es zwischen den **Gewerkschaften und der Nationalsozialistischen**

Betriebszellenorganisation. In der Maschinenfabrik Johannisberg verbuchte jedoch bei den Betriebsratwahlen im März die Nazi-Liste 33 Stimmen, während die sozialdemokratische 42 erreichte. Auch bei den Arbeitern und Angestellten der Firmen Mumm und Koepp konnten die Nationalsozialisten keine Erfolge verbuchen. Bei der Firma Koepp schlossen sich Sozialdemokraten dem Frontkämpferbund Stahlhelm an, um ihre politische Arbeit unbehelligt von den Nationalsozialisten fortsetzen zu können. Den Nationalsozialisten gelang im Rheingau erst, wenn man von Eltville und Niederwalluf absieht, im Frühjahr 1933 überhaupt der politische Durchbruch. Sogleich begann die **Auflösung der SPD-Ortsvereine.** Besonders hart traf die **Diskriminierung und Verfolgung** durch die Nazis die Genossen in den sozialdemokratischen Hochburgen Geisenheim und Kiedrich. In Eltville geriet z. B. der dortige SPD-Vorsitzende August Weitzel für eine Woche in SA-Schutzhaft. Dennoch fanden sich in Geisenheim und Kiedrich auch nach der Machtübernahme der Nazis SDAJ-Mitglieder noch zu **konspirativen Treffen** zusammen. Dabei gab es eine enge Zusammenarbeit mit der Wiesbadener **SDAJ-Gruppe um Georg Buch (geb. 1903).** Zu nennen sind auch deren Frauen, die selbst politisch aktiv waren bzw. die politische Tätigkeit ihrer Männer unterstützten, wie z. B. Käthe Geiger. Buch wurde 1941 mit Gesinnungsgenossen von der Gestapo verhaftet und ins KZ verbracht.

6. Seit Beginn der Weimarer Republik litt auch die Rheingauer SPD unter der **Spaltung der Arbeiterbewegung**, die noch auf die Kriegszeit zurück ging. Bis zu ihrer Wiedervereinigung mit der **Mehrheitssozialdemokratie** 1922 konkurrierte die linkssozialistische **Unabhängige Sozialdemokratie** mit der Mehrheitssozialdemokratie um Stimmen. Bei der Reichstagswahl 1920 erreichte die USPD im Rheingau immerhin 1.821 Stimmen. Ab 1924 tauchte dann die **KPD** als Konkurrentin auf, die bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 auf 613 Stimmen kam. Bei der Reichstagswahl 1930 konnte die KPD sogar 1.051 für sich verbuchen. Ab 1930 trat im Rheingau die KPD mit einer eigenen **Ortsgruppe in Oestrich-Winkel** und Aktivitäten im gesamten Rheingau hervor. Im KPD-Kampfblatt „Winkeler Echo“ wurden die Sozialdemokraten als **Sozialfaschisten** beschimpft, die es zu bekämpfen gelte. Durch diese Zersplitterung ging der Arbeiterbewegung im Kampf gegen die antidemokratischen sowie monarchistischen und später faschistischen Kräfte ein Großteil ihrer Kampfkraft verloren.
7. Um die SPD bildete sich ein **sozialdemokratisches Milieu** ähnlich wie um das Zentrum. Dieses jeweilige Milieu bildete das **Rückgrat und Reservoir** dieser beiden Parteien. Besonders hervorzuheben ist hier die **Sozialistische Arbeiterjugend**, die seit 1925 im Rheingau unter ihrem

Vorsitzenden Gustav Geiger präsent war. 1929 fand in Geisenheim ein Unterbezirksparteitag dieser Jugendorganisation statt. Aus der SDAJ und der SPD gingen nach dem Zweiten Weltkrieg neben Gustav Geiger und Franz Schönwetter **bedeutende Kommunalpolitiker**, wie Karl Gottron in Niederwalluf, Wilhelm Wiss in Winkel und Simon Wölfel in Kiedrich hervor. Zu nennen sind auch die **Arbeitergesangvereine** in Niederwalluf, Eltville, Kiedrich, Hallgarten, Oestrich, Winkel, Johannisberg und Geisenheim, die es 1922 auf 400 Sänger brachten. In Kiedrich gab es auch Genossen, die sich dem **Arbeiterradfahrbund „Solidarität“** angeschlossen hatten, während in Lorch SPD-Mitglieder dem **Arbeiter Turn- und Sportbund** angehörten. Viele Sozialdemokraten waren Mitglied in mehreren dieser Organisationen. Selbstverständlich hatten die Sozialdemokraten auch ihre eigenen **Versammlungslokale**. In Geisenheim war dies die Gastwirtschaft Martin Scholls in der Marktstraße und in Oestrich die Wirtschaft „Glück“ in der Mühlgasse.

8. Zum Schluss noch eine **persönliche Anmerkung**: Wenn sich die SPD mit ihrer eigenen Geschichte beschäftigt, darf das Interesse daran nicht nur ein **antiquarisches** sein, sondern muss auch für die heutige Politik der SPD **relevant** werden. **Soziale Gerechtigkeit und Solidarität**, für die sich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in der schweren Zeit zwischen 1918 und 1933 unter großen persönlichen Opfern auch im Rheingau eingesetzt haben, gehören zu den **Kernthemen** jeder SPD-Politik, die auch heute noch nichts von ihrer **Aktualität** eingebüßt haben. Sich für sie einzusetzen, ist eine nachträgliche Bestätigung für das mutige Engagement der damaligen Sozialdemokraten.